

frizz.kolumne



Foto: pixabay

Vom Blatt zum Blatt

Mein Blick schweift aus dem Fenster und bleibt an dem großen Kastanienbaum hängen. Seine Blätter färben sich bereits rot und gelb, eines segelt zu Boden. Auch vor mir liegt ein Blatt, vollgekrizelt. Ich knülle es zusammen und werfe es in den Mülleimer. Ein Blatt, das einst Teil eines Baumes war, wie das Kastanienblatt, das zu Boden segelte. Weltweit wird beinahe jeder zweite industriell gefällte Baum zu Papier verarbeitet.

Besonders dünne und schnellwachsende Bäume werden für die Papierherstellung bevorzugt, diese Monokulturen sind günstig in Anschaffung und Unterhalt und liefern vergleichsweise viel Ertrag. Die Bäume werden gerodet, entrinde und zu Sägespänen zerkleinert. Diese Fasern werden nun in schwefeliger Flüssigkeit gekocht, bis ein dickflüssiger Brei entsteht. Unter Anwendung verschiedener Chemikalien wird dieser Brei gebleicht, bevor er, heutzutage ausschließlich maschinell, zu langen Bahnen gepresst und getrocknet wird. Früher wurde für das Bleichen von Papier hochgiftiges, umweltschädliches Chlorgas genutzt, mittlerweile greift man auf das weniger gefährliche Wasserstoffperoxid in Kombination mit Sauerstoff zurück. Umweltfreundlich ist die Papierherstellung dadurch allerdings nicht unbedingt, laut Greenpeace weltweit werden pro Stunde 500 Fußballfelder Waldfläche allein für die Papierherstellung gerodet. Auch Regenwald. Die Auswirkungen sind enorm, die Artenvielfalt mehr als nur bedroht.

Und Deutschland ist nicht unschuldig an diesem Phänomen. Denn Deutschland ist eine Nation, die besonders viel Papier verbraucht. Pro Kopf kommt der Durchschnittsdeutsche auf 250 kg verbrauchtes Papier pro Jahr. Zum Vergleich: Der weltweite Durchschnitt liegt bei 52 kg pro Kopf und Jahr. Damit verbraucht ein Durchschnittsdeutscher knapp fünf Mal mehr. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung verbrauchen wir 20 Millionen Tonnen Papier pro Jahr. Dieser Jahresbedarf an Papier würde einen 600 Kilometer langen Güterzug mit 40.000 Waggons füllen. Ein Turm aus DIN A4-Blättern wäre 16.000 Kilometer hoch.

Abhilfe für dieses Problem ist gar nicht so schwer. Die Lösung lautet: Papierverbrauch reduzieren und Recyclingpapier nutzen. Ein Neugeborenes verbraucht in seinem ersten Lebensjahr so viel Papier, wie ein Inder in seinen ersten 50. Recyclingpapier wird aus Altpapier hergestellt. Für Recyclingpapier müssen also keine neuen Bäume gefällt werden, außerdem ist für die Herstellung deutlich weniger Energie notwendig, auch die Abwasserbelastung ist geringer. Ein Blatt Papier kann bis zu 10 dieser Recyclingzyklen mitmachen, bevor die Fasern endgültig verbraucht sind. In Deutschland wird Papier im Schnitt allerdings bloß zwei bis drei Mal wiederverwertet. Die umweltfreundlichere Blattvariante ist verpönt als grau und rau, doch auch Recyclingpapier kann glatt und weiß sein.

Das nächste Blatt, das nehme ich mir vor, wird nicht sinnlos vollgekrizelt im Mülleimer landen.

CHRISTIANE SCHULMAYER

Die Lilien-Glosse

Darmstadt-Glosse #98

Heißt das jetzt, es geht nur über Fußball, fragt meine Mutter. Dachte ich mir so, sag ich. Also, sagt mein Vater, das ist doch wohl auch legitim, wenn das tatsächlich ihre 98. Glosse ist. Ist es, sag ich, und außerdem sind die Lilien wichtig. Wichtiger, als die OB-Wahl, fragt meine Mutter. Jedenfalls nehmen die Lilienfans den OB nicht mehr so wichtig, sag ich. Wieso, fragt meine Mutter. Er wurde ausgebuht, sagt mein Vater, bei der Stadionumbenennungszeremonie.

Jonathan-Heimes-Stadion, sag ich, das hat was. Und so kapiere wenigstens alle Neuen, worums bei den Lilien geht: Kämpfen, kämpfen, kämpfen. Davon hat man in Köln nix gemerkt, sagt mein Vater. Eben, sag ich, aber im Derby wars schon anders, Johnnys Geist eben. Trotzdem grottiges Spiel, sagt mein Vater, aber halt mit Glückstor. Torn schieße, wann mer Chance hat, des is kah Kunst, sag ich, awwer Torn schieße, wann mer kah Chance hat ...

Wird das jetzt ne Datterich-Glosse, fragt meine Mutter. Vielleicht ne Sandro-Glosse, sagt mein Vater. Ich dachte, sagt meine Mutter, der ist weg. Schau an, sag ich, Mama hat was mitgekriegt. Ja, sagt mein Vater, der Wagner ist weg. Obwohl der gerade wieder da war, sag ich. Erklärt ihrs mir, fragt meine Mutter, oder wollt ihr mich ausgrenzen? Integration ist angesagt, sag ich, gegen Hoffenheim haben gleich 8 Neue gespielt. Und gekämpft, sagt mein Vater. Und was ist jetzt mit dem Wagner, fragt meine Mutter. Der ist nach Hoffenheim, sagt mein Vater, und er war wieder da, weil die Lilien gegen Hoffenheim gespielt haben.

Mit schon wieder einem Last-Minute-Tor, sag ich. Und warum dann Sandro-Glosse, fragt meine Mutter, wo der doch jetzt Hoffenheimer ist? Wg. Sandro Sirigu, sag ich, der ist noch da. Urgestein quasi, sagt mein Vater, und Flankengott, Vorlage gegen Hoffenheim und Direktflanke gegen die Eintracht. Was bitte ist eine Direktflanke, fragt meine Mutter. Eine Flanke, sag ich, die z.B. beim Gondorf ankommen soll, sich aber ins Tor verirrt. Wahrscheinlich, sagt mein Vater, weil die Hirschkuh im Training keine Flanken hat üben lassen.

Welche Hirschkuh, fragt meine Mutter. Die Hirschkuh, sagt mein Vater, heißt Norbert Meier und ist Lilientrainer. Und, sag ich, war an ihrem 58. Geburtstag zum 2. Mal brünftig. Weil, sag ich, der Oliiynk in der Nachspielzeit ein Tor geschossen hat. Auf Pass vom Sirigu, sagt mein Vater. Obwohl der Oliiynk ja einen ukrainischen Pass hat, sag ich. Könnte es sein, dass ihr mich veräppeln

wollt, fragt meine Mutter. Keine Spur, sagen mein Vater und ich unisono, du bist nur halt im Fußball nicht so drin. Dass der Schuster in Augsburg ist, sagt meine Mutter, weiß selbst ich.

Er hat Darmstadt verlassen, weils kein neues Stadion gibt, sag ich. Quatsch, sagt meine Mutter. Ja, ja, sagt mein Vater, die Lilien suchen außerhalb, der OB in der Stadt. Marienplatz wär doch ne Idee, sag ich. Sehr witzig, sagt meine Mutter. Zu klein, sagt mein Vater, aber die Erstwohnhäuser für die Flüchtlinge wären da viel besser als in der Otto-Röhm-Straße. Und nach 10 Jahren, sag ich, könnten sie als Rathaus weiter benutzt werden. Der Amtssitz vom Partsch in seiner 3. Wahlperiode, sagt mein Vater. 3. Wahlperiode, fragt meine Mutter. Ja, sag ich, er macht weiter, weil niemand sonst kandidiert und ihm dieser Job absolut Spaß macht.

Ich dachte, OB zu sein wäre mehr als ein Job, sagt mein Vater, und Gegenkandidaten gibts jetzt schon keine. Abwarten, sag ich. Jochen Partsch ist ein super OB, sagt meine Mutter. Niemand behauptet das Gegenteil, sag ich, deshalb tun sich die anderen Parteien ja so schwer. Aber vielleicht kandidiert ja der Schuster und geht in die Politik, weil er mit dem 1:0 gegen die Lilien alles erreicht hat, was man als Trainer erreichen kann. Oder weil, sagt mein Vater, der Weinzierl auf Schalke Heimweh hat und nach Augsburg zurück will. Dann müsste der Partsch mal richtig kämpfen, sag ich, wie eine Lilie. Das alles hier, sagt meine Mutter, ist gar keine Lilien-Glosse. Sondern, frag ich. Eine, sagt meine Mutter, Lilien-Posse.

THEA NIVEA



Hi, ich bin Thea Nivea.

Nivea hab ich von meinem Vater. Weil ich als Kind mal Nivea gegessen habe. Erklärt er jedem, ders nicht hörn will. Überhaupt erklärt er reichlich viel. Damit ich durchblicke, sagt er. Dabei blick ich schon durch, sogar bei Politik. Oder bei Fußball. Und erklär ihm auch manchmal was. Oder meine Mutter mischt sich ein. Was dabei raus kommt, na ja, könnt Ihr selbst lesen, jeden Monat. Wenn Ihr mir was erklärn wollt, schreibt mir einfach mal:

t.nivea@frizzmag.de